



VERURTEILT ZUM ZUSCHAUEN auf der Tribüne ist Stavros Labidis. Das einstige Bielefelder Talent musste vor Jahren seine Karriere beenden

FUSSBALL

Foul mit späten Folgen

Ein verletzter Spieler will in einem Kunstfehler-Prozess Millionen Euro für eine entgangene Profi-Karriere erstreiten

Den 28. November 1993 wird Stavros Labidis nie vergessen. Er war damals 18 Jahre alt und trat mit der A-Jugend von Arminia Bielefeld bei den Sportfreunden Siegen an. Von hinten bekam er einen Tritt zwischen Kniekehle und Wade. „Ich hatte sofort einen Ballon am Knie“, erinnert sich Labidis heute. Diagnose: Kreuzband- und Außenmeniskusrisss im linken Knie.

Obwohl Labidis nach dem Foul nie mehr spielte, könnte der heute 33 Jahre alte Bielefelder am Mittwoch dieser Woche Sportgeschichte schreiben: In der Berufung eines wohl einmaligen Kunstfehler-Prozesses geht es für ihn vor dem Oberlandesgericht (OLG) in Hamm um 1,8 Millionen Euro inklusive Zinsen. Diese Summe hatte das Landgericht Bielefeld Labidis im Februar 2008 zugesprochen – als Verdienstaustausch für eine entgangene Profi-Karriere.

Als sein Gegner ihn in Siegen niedertrat, galt der Grieche als großes Talent. Die Nachwuchs-Scouts nannten ihn in einem Atemzug mit Lars Ricken (Dortmund) oder Mathias Schober (Schalke). „Er hätte ganz bestimmt seinen Weg als Profi gemacht“, urteilt auch Labidis' früherer Jugendtrainer, Axel Sommer.

Doch die Karriere endete in den Städtischen Kliniken Bielefeld-Rosenhöhe,

wo der junge Fußballer nach dem Foul unter der Leitung des inzwischen pensionierten Mediziners Klaus F. operiert wurde. Nach dem Eingriff bemerkten die Ärzte zwar einen Infekt im Kniegelenk. Aber sie behandelten ihn wohl zu spät. Das Knie versteifte, Stavros Labidis konnte nie wieder Fußball spielen. Er zog vor Gericht. Im Landgerichts-urteil sprechen die Richter von einem „groben Behandlungsfehler“ (Az. 4 O 234/03). Die Juristen stützen sich auf mehrere ärztliche Gutachten, die der Ex-Kicker und sein Verler Anwalt Peter Gellner herangezogen hatten.

Die Prozessgegner wollen nicht zahlen. „Allein durch die Verletzung nach dem Foul stand ihm eine Profi-Karriere ohnehin nicht mehr offen“, sagt Anwalt Karl-Otto Bergmann, der vor dem OLG den Arzt und die Stadt Bielefeld als Trägerin der Klinik vertritt. Labidis erhielt die Summe aus einem kommunalen Fonds und damit vom Steuerzahler.

Rechtsanwalt Gellner will derweil mehr als die knapp zwei Millionen Euro für seinen Mandanten herausschlagen. Der Jurist geht davon aus, „dass es bis zum Bundesgerichtshof geht – und wir einen Präzedenzfall schaffen“. ■

ARNO HEISSMEYER